

L. Ruppert, *Die Josephserzählung der Genesis* (München 1965).

Der Kommentar (Teil 2) enthält vorerst eine Einführung in die literarischen Schichten der Genesis, d. h. in den geschichtlichen Ort von Jahwist, Elohist und Priesterschrift und in deren Theologie. Ob die Verehrung eines Gottes Jahwe bei den Midianitern in vormosaischer Zeit „wahrscheinlich“ ist (26), möchte Rez. offenlassen, ebenso z. B. die Zuordnung der vieldiskutierten Stelle Ex 19,6 an E (36). Anschließend werden die Texte aus Teil 1 in folgenden Schritten kommentiert: Wörterklärung und Vergleich der Texte der verschiedenen Quellenschichten sowie des außerbiblischen Materials — Traditionsgeschichte — Darstellung der theologischen Aspekte. Ziel des Kommentars sind nicht neue Forschungsergebnisse, wenn auch gerade bei der Urgeschichte die Akzente gegenüber der Darstellung Westermanns z. B. manchmal anders gesetzt werden. Den Schöpfungs- und Fluterzählungen ist übrigens besonderes Augenmerk gewidmet (49 bis 122).

Die zwei Bändchen sind ein brauchbarer Behelf für Proseminare, sie ermöglichen aber auch dem Religionslehrer und dem nachdenklichen Bibelleser, sich an Beispielen aus der Genesis mit den Methoden der Pentateuchkritik und ihrer theologischen Relevanz vertraut zu machen.

HAAG HERBERT, *Biblisches Wörterbuch*. (Herder Bücherei Bd. 394) (414 S., 41 Abb., 2 Karten) Freiburg 1971. Kart. lam. DM. 8.90.

Der Herausgeber des international bekannten „Bibellexikon“ legt in der Reihe der Nachschlagwerke der Herder-Bücherei ein Sachwörterbuch zur Bibel vor, das auf der Grundlage des großen Bibellexikons erarbeitet wurde. Eine Anzahl von Artikeln wurde neu geschrieben. Über 800 Stichwörter bieten im Rahmen eines preiswerten Taschenbuches ein Optimum an Information über Personen, Realien, Orte der Bibel und ihre Umwelt sowie über die einzelnen Bücher des Alten und Neuen Testaments. Die Linie eines Reallexikons wird konsequent durchgehalten, theologische Begriffe werden bewußt ausgeklammert. Dafür muß der Benutzer zum großen Bibellexikon oder anderen Hilfsmitteln greifen. Die Aufnahme des Stichwortes *École Biblique* hätte vielleicht auch das Stichwort (Päpstliches) Bibelinstitut gerechtfertigt.

Jeder Bibelleser, Prediger oder Religionslehrer sollte für präzise Auskünfte über biblische Realien wenigstens den „kleinen Haag“ neben seiner Bibel stehen haben.

Linz

Johannes Marböck

BAUMANN ROLF, *Mitte und Norm des Christlichen. Eine Auslegung von 1 Kor*

1, 1—3, (NTA NF5) (319.) Aschendorff, Münster 1968, Ln, DM 48.—.

Da es einen größeren, neuen wissenschaftlichen Kommentar zu 1 Kor auf katholischer Seite im deutschen Sprachraum z. Zt. nicht gibt, greift man mit Interesse zu einer Auslegung von 1 Kor 1, 1—3, 4. Mit reicher Literaturkenntnis (305 bis 318), sauberer Methodik und kerygmatischem Interesse interpretiert B. diese gleich schwierigen wie interessanten Kapitel.

Nach einem Einblick in die Forschungsgeschichte „am ersten Korintherbrief“ (7 bis 19) wird im 2. Teil die eigene, umsichtige Auslegung angeboten. Die Gliederung von 1 Kor 1, 1—3, 4 wird aus literarischen und sachlichen Argumenten gewonnen und in 3, 4 ein wesentlicher Einschnitt gesehen. Briefpräskript (1, 1—3), Proömium (1, 4—9) und erste Themenstellung (1, 10—17: Parteiungen in der Gemeinde, „Musterbeispiel paulinischer Paränese“, 64) bieten erste Ergebnisse im Hinblick auf die Fragestellung des Vf. Er faßt sie jeweils nach jedem Abschnitt zusammen. Den schwierigen und daher viel diskutierten V17b behandelt er eigens, vermittelt in reichem Belegmaterial die Auseinandersetzung H. Schlier — U. Wilkens, um dann als vermittelnde Lösung anzubieten: Σορπία λόγου ist damit als legitimes christliches Charisma, genauerhin als pneumatisch-charismatische Rede, als Charisma der „Weisheitsrede“ zu verstehen (78 f.). Sie hat eine formale und inhaltliche Seite. „Entscheidend ist weder die formale noch die inhaltliche Seite dieser Weisheitsrede, sondern ihre theologische Überbewertung und zu hohe und exklusive Einschätzung durch die Korinther, begründet in hellenistischem Pneuma-Verständnis“ (79).

Die den Abschnitten 1 Kor 1, 18—25 und 1, 26—31 beigegebenen Exkurse erhellen gut moderne Paulusforschung und zeitgenössischen Hintergrund. Mit Erwartung liest man das einführende Kapitel zu 1 Kor 2, 6—3, 4, das die religionsgeschichtlichen, offenbarungskritischen, begrifflichen und spät-paulinischen (Kol, Eph, Hebr) Anschauungen durch umfangreiches Belegmaterial verdeutlichen und die schwierige Diktion des Apostels für den heutigen Leser verständlich machen soll (171—209). Heil und Rechtfertigung geschieht nicht in ausgeklügelter menschlicher Gnosis-Sophia, sondern in der göttlichen Weisheit des törichten Kreuzes und der noch törichteren Kreuzespredigt. Die Initiative der Heilsökonomie insgesamt und auch für die Gläubigen von Korinth liegt bei Gott, nicht in menschlicher Gnosis, d. h. menschlicher Leistung, sonst wäre eben Selbsterlösung via „menschliche Weisheit“ möglich.

Der dritte Abschnitt will die Ergebnisse der Einzelauslegung bibltheologisch wertend zusammenfassen und sieht in 1 Kor 1, 1—3, 4 „Mitte und Norm des Christlichen“. Paulus schreibt „enthusiastischen Christen“ (280).

Er erkennt die für die Gemeinde tödliche Gefahr, die den Erstlesern vielleicht gar nicht so deutlich war: „Die Gefahr, daß der Christusleib, der die Gemeinde ist, zerteilt wird; die Gefahr, daß Menschen faktisch an die Stelle des Christus gesetzt werden und Christus beiseiteschieben; die Gefahr, daß das Charisma dem Kreuz, der λόγος σοφίας dem λόγος τοῦ στραußοῦ Konkurrenz macht und so das Kreuz des Christus entleert, d. h. um seine rettende Wirkung gebracht wird“ (281). Wie reagiert Paulus? Er verweist auf die Realität der Gnade, hält den Korinthern die sich aus ihrer Berufung ergebende Verantwortung und Verpflichtung vor Augen, ruft sie zur eigenen Entscheidung auf, indem er sie „hortativ“ erinnert und begründend „im Zuschnitt auf den Hörer“ die Anfangswirklichkeit ihres Christseins interpretiert. „Für das Vorgehen des Apostels ist typisch, daß er die Position der Korinther „vergrundsätzlich“ und zu Ende denkt, ihnen Folgen ihres Verhaltens vor Augen führt, an die sie selbst nicht denken, und ihre faktische Abwertung des Wortes vom Kreuz gegenüber der Hochschätzung der Weisheitsrede neben die ablehnende Reaktion der Welt auf das Wort vom Kreuz stellt – nicht um die Korinther zu verdammen, sondern um sie auf diese Weise zur Besinnung zu rufen und für die Wahrheit zurückzugewinnen (1, 18.22 f; 2, 6.12.14)“ (286). „Das Wort vom Kreuz“ stellt sich als entscheidendes Wort des Apostels, als Mitte seiner Theologie heraus, wobei der Ausgangspunkt christologisch ist mit theozentrischer Aussage und eminent anthropologischen Konsequenzen, so daß „das Kreuz die Norm ist, die den Glaubenden nötigt, auch seine eigene Existenz „radikal geschichtlich“ zu verstehen“ (300).

B. wählt gerade diesen Textabschnitt aus 1 Kor, weil er zentrale Bedeutung innerhalb der paulinischen Briefe hat (4) und wegen der Auseinandersetzungen des Apostels mit den Enthusiasten (5).

Trotz der synthetischen Kraft des Vfs. im Abschnitt 3 und der reichen, fast überreichen Zitate aus der Literaturfülle sei die Frage gestattet: Kann von der „Mitte und Norm des Christlichen“ bei Paulus bibeltheologisch gesprochen werden, wenn 1 Kor 15 oder 1 Kor 9, 1, um nur zwei Stellen zu nennen, kaum beachtet werden? Müßte nicht gerade im bibeltheologischen Abschnitt, vielleicht unter Weglassung mancher „schöner Zitate“ bedeutender gegenwärtiger Theologen, stärker das Problem reflektiert und artikuliert werden, *warum* denn für Paulus „das Kreuz“ und „das Wort vom Kreuz“ so zentrale Bedeutung für die Einheit der Gemeinde, für das rechte Gottes- und Menschenverständnis, ja für die ganze Rechtfertigungslehre hat? Es scheint, daß der anspruchsvolle Buchtitel die übrigen Kapitel des 1 Kor hinsichtlich bibeltheologi-

scher Aussagen stärker miteinbeziehen sollte als es hier geschieht.

Eine beigegebene Textübersetzung am Beginn eines jeden Abschnittes wäre dienlich, denn die Auskunft S. 305 bereitet Unbehagen. Die kritischen Anmerkungen wollen den Wert dieses thematischen Kommentars mit seinem reichen Material nicht schmälen, sondern gerade in Richtung biblisch-ntl Theologie weiterfragen.

St. Pölten

Ferdinand Staudinger

KIRCHENGESCHICHTE

SECKLER MAX, *Theologie vor Gericht*. Der Fall Wilhelm Koch. Ein Bericht. (Contubernium, Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Bd. 3) (76.) Mohr (Siebeck), Tübingen 1972. Brosch. DM 12.80.

Mit einer Dramatik, die sich wie ein Kriminalroman liest, schildert Vf. den Streit zwischen dem progressiven Tübinger Theologieprofessor Wilhelm Koch und dem konservativen Seminarregens von Rottenburg, Benedikt Rieg. Der Streit erhielt dadurch seine besondere Verschärfung, daß gerade damals von Pius X. der „Anti-Modernisteneid“ vorgeschrieben und alle Tendenzen des Modernismus und Reformkatholizismus inquisitorisch verfolgt wurden. Rieg sah in diesem Eid seine Bestätigung. Koch aber eine Herausforderung. Bischof Keppler, der zwischen beiden vermitteln wollte, wurde selbst beim Nuntius und in Rom wegen zu großer Milde angezeigt. Rieg beanstandet folgende skandalösen Neuerungen des Dogmatikprofessors Koch: Die historisch-kritische Methode führt einfach zu Tatsachen, gegen die jede kirchliche Autorität sinnlos ist: auch Christus konnte irren, zeigt Gedächtnisschwächen und wurde sich erst allmählich seiner Gottheit bewußt; auch Laien können gültig absolvieren und die letzte Ölung erteilen; auch einfache Priester können Diakone und Priester weihen; es gibt keine Dämonen, die Besessenheit ist als Wahnsinn zu verstehen. So führte der Streit zu dramatischen Höhepunkten: Indizierung einer Schrift Kochs; gerichtliche Beschlagnahme einer Schrift Riegs; Haussuchung nach versteckten Exemplaren; Verurteilung zu einer Geldstrafe von 1000 Mark; Pensionierung Riegs und Absetzung Kochs von seiner Professur.

Kirchengeschichte in der Nußschale? Alltäglicher Skandal, wie er überall passieren kann? Ja, und doch zeigt dieser „Fall“ grundsätzliche Zeige: Die Auseinandersetzung zwischen den Progressiven und den Konservativen ist nicht von heute, sondern so alt wie die Kirchengeschichte, sie ist notwendig und treibt die Entwicklung voran. Die Spannung zwischen dem Bischof und den Theologischen Fakultäten ist durch die Rechtslage